

Die Zukunft Russlands in Europa

Datum: 06.10.2015

Veranstalter: Das deutsche Polen-Institut und die Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius

Ort: Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen, Hiroshimastraße 12-16, 10785 Berlin

Ist Russland ein europäisches Land oder nicht? Auch wenn es sich in Europa befindet – das ist keine neue Frage. Soll Russland eine isolierte Macht bleiben - oder soll es als ein Mitglied von Europa betrachtet werden – das ist die geopolitische Frage der langfristigen Perspektive.

Die neuesten politischen Entwicklungen zwingen nochmals die Rolle Russland in Europa zu überprüfen, weil die Integration Russlands in ein gesamteuropäisches Sicherheitssystem vor kurzem gescheitert ist, was mit der ukrainischen Krise und Russlands Anteil daran sowie dem russischen Militäreinsatz in Syrien verbunden ist. Sollte man also über «Russland und Europa» anstatt «Russland in Europa» reden? Darum ging bei der Veranstaltung mit dem Thema «Die Zukunft Russlands in Europa» am 6. Oktober 2015, die in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen vom deutschen Polen-Institut und der Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius organisiert wurde.

Nach der Begrüßung von Prof. Dr. Dieter Bingen, Direktor Deutsches Polen-Institut aus Darmstadt und Dr. Hannah Jacobmeyer, Zeit-Stiftung «Ebelin und Gerd Bucerius» aus Hamburg folgte die Keynote von Prof. Dr. Adam Daniel Rotfeld, Außenminister a.D., Ko-Vorsitzender der «Polnisch-Russischen Gruppe für Schwierige Angelegenheiten» aus Warschau. Er legte sein Augenmerk darauf, dass «das postzentristische Post-Kalter-Krieg System zu Ende sei.»

Die ukrainische Krise habe die Notwendigkeit gezeigt, die bisherigen Eckpunkte des Post-Kalter-Krieg-Sicherheitssystems neu zu definieren. Das Schlusselement wären neue Prioritäten und Kommunikationswege.

Die Diskussionsrunde begann mit der Frage des Moderators Dr. Christoph von Marschall, diplomatischer Korrespondent DER TAGESSPIEGEL, ob Russland seine Zukunft in Europa sehe. Auf dem Podium waren Professor Dr. Marie Mendras, Paris Scholl of International Affairs, Sciences Po University, Professor Dr. Andrei Zagorski, Abteilungsleiter, Abteilung für Abrüstung und Nichtverbreitung, Zentrum für internationale Sicherheit, Russische Akademie der Wissenschaften, Dr. Anna Veronik Wendland, Direktion Forschungskoodinatorin, Herder-Institut für historische Osmittleuropaforschung aus Marburg und Professor Dr. Adam Daniel Rotfeld vertreten.

Prof. Marie Mendras widmete ihre Aufmerksamkeit den Schwächen und der Ineffektivität Russlands, in dem alle gesellschaftlichen Organisationen Vladimir Putin unterstehen und er ein «Patronage-System» der Macht formte. Daher folgt die Wahrnehmung Russlands für sie in der

politischen Diskussion in Deutschland als Putins Kreml. Professor Andrei Zagorski betrachtete die Antwort aus dem anderen Blickwinkel und setzte sich für eine Neubetrachtung der KSZE-Schlussakte von Helsinki ein, die am 1. August 1975 unterschrieben wurden und die die friedliche Regelung von Streitfällen, Unverletzbarkeit der Grenzen, Menschenrechte und anderes festigte. Anna Veronik Wendland folgte den Faden von Mendras und bemerkte, dass es wichtig sei, wie man Russland definiert: aus der historischen Perspektive, als Regierung oder nur als Moskau. Es sei wichtig in Betracht zu nehmen, dass es eine große Angst seitens Regierung vor Kontrollverlust, Instabilität und Wiederkehr von Chaos existiert und dass die Regierung diese Ängste in der Bevölkerung geschickt zum eigenen Vorteil schürt. Da das russische Volk schon mehrere Revolutionen am Anfang des 20. Jahrhundert überlebte und diese Erinnerung im Gedächtnis der Nachkommen fest geprägt ist, unterstützt daher das Volk die Regierung.

Nach diesem Argument kam die Diskussion zur ukrainischen Krise, in der Zagorski betonte, dass sich Russland für die territoriale Integrität der Ukraine einsetzt und dass alle Anklagen seitens Europa keine Grundlage haben.

Die zweite Diskussionsfrage des Moderators war, ob Europa genug tut, um Russland entgegenzukommen. Rotfeld verweist auf das Problem im politischen System Russlands, bzw. auf den Mangel eines etablierten ausbalancierten politischen Systems. Zagorski brachte dem Publikum in Erinnerung, dass das Hauptproblem in der Erweiterung der NATO seit 1999 liegt. Denn ab 2004 wurden Bulgarien, Lettland, Litauen, Estland, Rumänien und Slowenien NATO-Mitglieder. Das bedeutete für Russland eine NATO-Grenze an Russland. Bezüglich der Hinwendung zur Vergangenheit wurde Zagorski von Mendras kritisiert, die behauptete, dass man über die aktuellen Ereignisse reden solle und dass sich die russische Führung in ihrer Politik nicht ändern wolle. Die Majdan-Bewegung habe jeden postkommunistischen Herrscher aufgerüttelt und zu einer Verunsicherung gegenüber der eigenen Bevölkerung geführt. Im Vergleich zu Mendras sah Wendland den Fehler von Europa in der Transformationsvorstellung ohne zu sehen, was im Inneren der Länder passiert. Obama und die EU seien naiv und blind gewesen für die gesellschaftlichen Vorgänge in Osteuropa. Sie rechneten nicht damit, dass die Ukraine für Russland bedeutend wichtiger als Georgien oder Moldawien ist. Bis heute existiere keine kulturell-gesellschaftliche russische Gedankenwelt, die ohne die Ukraine auskommt. Das wurde nicht wahrgenommen. Russland könne ohne die Ukraine nicht leben. Darüber hinaus behandelte Wendland noch die wichtige Frage, was nach der Regierung Putin Regierung sein wird. Sie meinte, dass alle verstehen sollen, dass nach Putin kein zweiter Putin komme, sondern ein Chruschtschow.

Der Moderator Marschall stellte seine letzte Frage dahingehend, ob es eine realistische Alternative für Russland zum Konzept «Russland in Europa» gäbe. Er bat um eine kurze

Antwort von jedem Podiumsteilnehmer. Zagorski und Mendras hatten eine ähnliche Meinung, dass es keine andere Alternative für Russland gibt, weil Westeuropa der bevorzugte Partner sei. Die Zukunft könne nur mit Europa sein. Wie man das verwirklichen kann, sei eine andere Frage. Rotfeld war der Meinung, dass Russland Europa nicht als ebenbürtig wahrnimmt. Wendland war eher der Ansicht, dass es ein dualistisches System möglich sei und dass die Eurasische Union eine Option wäre.

Das Resümee der Veranstaltung ist, dass Russland viele Optionen hat, die Zukunft zu gestalten. Welchen Weg Russland wählt, wird nur die Zeit zeigen.

Olga Meleshkevich